

1 Einführung und Übersicht

1.1 Erinnerung an Wilhelm Wundt

Nach Wundts Tod war in den Würdigungen und in den Nachrufen zu lesen, welcher Respekt dem Begründer der experimentellen Psychologie, dem Verfasser der *Völkerpsychologie* und dem Philosophen Wundt (mit Werken zur Ethik, Logik und Wissenschaftslehre der Natur- und Geisteswissenschaften) entgegengebracht wurde. Haben aber seine wichtigsten Leitgedanken überhaupt nachhaltigen Einfluss auf die weitere Entwicklung der Psychologie gewonnen? Die Prozesstheorie der psychischen Aktivität, die *psychologische Entwicklungstheorie des Geistes*, die Gleichberechtigung experimenteller und interpretativer Methodik und seine Forderung, die philosophischen Voraussetzungen der empirischen Psychologie kritisch zu prüfen? – Wurde Wundt nicht bereits zu Lebzeiten vom Gründervater fast zum Außenseiter der Psychologie? Ist sein Werk überhaupt hinreichend zugänglich und adäquat erschlossen?

Als im Jahr 1904 die *Gesellschaft für Experimentelle Psychologie* gegründet wird, richtet die Versammlung auf Vorschlag von Oswald Külpe, des ehemaligen Leipziger Assistenten, eine Grußadresse an den 72jährigen Geheimrat Wundt. Vorsitzender wird von 1904 bis 1927 der Göttinger Lehrstuhlinhaber Georg Elias Müller (Gundlach, 2004; Gundlach und Stöwer, 2004). Noch mehr als Wundts Abwesenheit macht das fast völlige Fehlen seines Namens und seiner wissenschaftlichen Themen in den gedruckten Kongressbeiträgen deutlich, dass die Ära Wundt aus Sicht der Psychologenschaft bereits im Jahr 1904 beendet war. Wundt bleibt noch eine psychologiegeschichtlich wichtige Person für ein Grußtelegramm. Aber gilt er nicht – weltweit – als Gründer der experimentellen Psychologie und des ersten ständigen Labors mit einem Forschungsprogramm? Welche Motive diese auffällige Distanz hatte, ist nicht bekannt. Wollte er nicht Mitglied werden oder wurde er nicht direkt gefragt? In jenen Jahren ist Wundt bereits in seinem Alterswerk, der 10-bändigen Kulturpsychologie („Völkerpsychologie“), engagiert und hat seinen theoretischen und methodologischen Horizont nahezu universell erweitert. Ihm musste G. E. Müllers Psychophysik und Gedächtnisforschung eng und teils wahrscheinlich auch pseudo-naturwissenschaftlich vorkommen.

Wundt war Ehrenmitglied in 12 wissenschaftlichen Gesellschaften des In- und Auslands, Mitglied des Ordens *Pour le Mérite* für Wissenschaften und Künste, auswärtiges oder korrespondierendes Mitglied von 13 Akademien sowie Ehrenbürger von Leipzig und Mannheim. Zwischen 1875 und 1919 hatte Wundt 186 Doktoranden, darunter 19 aus den USA, England und Canada, doch mindestens 24 aus Russland, Rumänien und anderen osteuropäischen Ländern. Die Listen seiner Doktoranden, Assistenten und ausländischen Gäste enthalten viele später bekannte Namen.

Über Wundts Beerdigung schreibt Bernhard Rost (1920, S. 14): „Am 4. September 1920 wurde er auf dem Leipziger Südfriedhof eingäschert. Der erhebenden Trauerfeier wohnte auch ich bei. Die Beteiligung war gering. Eine Schmach für das deutsche Volk, einem seiner größten Geister nicht mehr Ehre zu erweisen.“ – Die Nachrufe seitens der Leipziger Kollegen (hrsg. von Hoffmann-Erfurt, 1922/24) sind weit von einer stimmigen Würdigung von Wundts Lebenswerk entfernt. An erster Stelle steht ein inhaltlich inkonsistenter und stilistisch missglückter Beitrag seines Nachfolgers Felix Krueger, der gerade Wundts Leistung als Kulturpsychologe kaum zu vermitteln vermag. Auch andere Beiträge bleiben zumeist im Allgemeinen, geben ein seltsam oberflächliches oder einseitiges Bild – im Unterschied zu Emil Kraepelins (1920) souveränem Nachruf und später auch zu Aloys Fischers (1932) Gedenken anlässlich Wundts 100. Geburtstags.

Distanzierung und Traditionsbruch

Der repräsentativ gemeinte Rückblick auf 100 Jahre *Deutsche Gesellschaft für Psychologie* (hrsg. von Rammsayer und Troche, 2005) hat aus zwei Gründen besonderes Gewicht. Der Rückblick erstreckt sich auf ein Jahrhundert Psychologiegeschichte in Deutschland. Zweitens sind die Autoren ehemalige Präsidenten der Fachgesellschaft, so dass ein von der mehrheitlichen Auffassung geprägtes Bild angenommen werden darf. Wundt ist zwar der im Namensregister am häufigsten genannte Psychologe, doch wird er im Text der Beiträge oft nur nebenbei, ungenau oder bemerkenswert einseitig im Sinne des „Naturwissenschaftler-Stereotyps“ erwähnt: „Wundt gab um die Jahrhundertwende die Leitlinien für eine Psychologie vom ‚naturwissenschaftlichen Standpunkt‘ aus vor; das Ziel war die Erklärung seelischer Vorgänge auf der Grundlage physiologischer Veränderungen. Zwei Aufgaben sah Wundt für die Psychologie: Die Identifikation und Analyse zwischen diesen Elementen. Analysen sensorischer Mechanismen standen in der deutschsprachigen Psychologie um die Jahrhundertwende im Vordergrund. ... In kritischer Distanz zu Wundt entwickeln sich bedeutende allgemeinspsychologische Schulen, die in eine neue Epoche der Psychologie überleiten. Die experimentelle Denk- und Willenspsychologie der Würzburger Schule betont gegenüber der Elementenpsychologie die Einheit des Seelenlebens“ (Kluwe, 2005, S. 16; er nennt als Quellen hauptsächlich die psychologiehistorische Sicht der Amerikaner u.a. Boring, sowie Lück). Dagegen sei die Würzburger Schule Wegbereiter der Kognitionspsychologie gewesen; auch die Gestaltpsychologie habe sich gegen die elementaristische Sicht der Bewusstseinspsychologie gewandt (S. 17). Frey schreibt: „Wundt kann als Vater der Sozialpsychologie genannt werden, auch wenn er ihr absprach, dass ihre Gegenstandsbereiche mithilfe empirisch-experimenteller Methoden erreicht werden können. Wundt betonte, dass sozialpsychologische Fragen nicht mit den Mitteln des Experiments angegangen werden dürfen. Dies hat anscheinend die rasche Entwicklung einer modernen Sozialpsychologie verzögert“ (2005, S. 102, ohne Angabe einer Quelle). Lüer (1991, 2005) scheint Wundt primär für einen „naturwissenschaftlichen“ Psychologen zu halten. Gründe für diese Beurteilungen fehlen durchweg. Auch Theo Herrmann (1996, 2004) gelingt es in seinen Beiträgen kaum, einen adäquaten Zugang zu Wundts Gesamtwerk zu finden.

Das Stereotyp des „Naturwissenschaftlers Wundt“ und das Stereotyp der „Elementen-Psychologie“ ziehen sich in der neueren Rezeptionsgeschichte durch viele Publikationen, nicht zuletzt durch Darstellungen der Psychologiegeschichte. In den „Reflexionen der Psychologie“ wird

nirgendwo direkt erinnert: die integrative Leistung seiner Apperzeptionstheorie und seiner psychologischen Entwicklungstheorie der Kultur, seine multimethodischen Strategien oder sein umfassender, interdisziplinärer Horizont bis zur Neuropsychologie und Ethik. Auch im Detail sind Wundts Empfehlung einer kombinierten Methodik in der Kulturpsychologie, seine psychologische Interpretationslehre oder sein Prinzip der „schöpferischen Synthese“ (Emergenzprinzip), lange vor den Gestaltpsychologen, nicht mehr gegenwärtig. – Liegt es an Wundts Perspektiven und Perspektiven-Wechsel oder an seinem überwältigend großen Werk, dass er so unterschiedlich zitiert und aufgefasst wird? Oder waren bereits die verwendeten Quellen zur Psychologiegeschichte unzureichend?

Hofstätter (1984) behauptet: „In den Jahren vor dem I. Weltkrieg bestand bei den Doktoranden und Habilitanden der Psychologie eine schier unwiderstehliche Abneigung gegen die Lektüre des ‚alten‘, mit seinen 80 Jahren noch immer an seinem Leipziger Lehrstuhl festhaltenden Wundt. ... Kann man jemanden nicht mit einem Schlag niederstrecken, empfiehlt sich nach römischer Rechtspraxis die ‚damnatio memoriae‘, die Verbannung aus dem Gedächtnis – die Nichterwähnung seitens der Lehrenden, der das Nichtlesen auf Seiten der Lernenden auf dem Fuße folgt. Diese sublime Form der Kollegialität kann sich stets darauf berufen, dass sie – ‚jung und dynamisch‘, wie sie nun einmal ist, – den ‚Alten‘ nie angegriffen hat“ (S. 34). – Diese Interpretation bezieht sich auf Hofstätters akademischen Lehrer in Wien, Bühler, der in seinem bekannten Buch *Die Krise der Psychologie* (1927) die neueren Richtungen der Psychologie einem gemeinsamen Gegenbild einer angeblich um 1890 herrschenden Lehrmeinung der elementenhaft-atomistischen Psychologie gegenüberstellt, die die Leser „wohl nicht ganz gegen seine Absicht – mit der Wilhelm Wundts identifizierten“. Wundt wird namentlich nicht genannt, doch vermutet Hofstätter, dass Bühler noch nicht Wundts „methodologisch überlegene Zurechtweisung seiner denkpsychologischen Untersuchungsmethodik“ verschmerzt habe (S. 34). – Welche Gründe sind zu vermuten, wenn auch ehemalige Leipziger Assistenten und Doktoranden, trotz aufrechterhaltener kollegial-freundschaftlicher Beziehungen, in ihren eigenen Publikationen, auch in Lehrbüchern, zentrale Themen und Prinzipien Wundts ausließen, statt sie weiter zu entwickeln?

Eine der wenigen Würdigungen im Gedenken an Wundts 100. Geburtstag schrieb der Philosoph und Pädagoge Aloys Fischer (1932). „Dass Wundt, der im Laufe seines Lebens eine Autorität von internationaler Geltung gewesen ist, wenige Jahre nach seinem Tod aus der Diskussion verschwunden ist, ja so unbekannt scheint, als hätte er nie gelebt, spricht weniger gegen ihn als gegen die Epigonen des Weltkriegs, deren Denken eng um Fragen der Notdurft und Macht konzentriert ist ... Wenn die jüngeren Jahrgänge selbst der Studierenden Wundt kaum mehr kennen wollen, verstärkt sich der Eindruck, als sei er eine Modegröße gewesen, deren Tagesruhm schon unverstündlich und unverdient war, deren Werk, unfruchtbar und eitel, mit ihr selbst in das Grab der Vergessenheit sank.“ Wundt sei nicht bei der empirischen Einzelforschung stecken geblieben, „er eroberte sich von den Tatsachenwissenschaften aus einen philosophischen Standpunkt, der ihm die Überschau über die gesamte geistige Welt seines Zeitalters ermöglichte und ihn als den letzten der gerade in der deutschen Philosophiegeschichte nicht vereinzelt stehenden enzyklopädisch arbeitenden Denker eindrucksvoll und bewunderungswürdig macht.“ Wundt sei zu seinen letzten Geburtstagen und unmittelbar nach seinem Tod als „der große Psychologe und Schöpfer des ersten Laboratoriums für experimentelle Seelenforschung bedankt und komplimentiert worden ... auch nach dieser Seite ... mit mehr einschränkenden Bedenken und Distanz als mit ehrlich-gründlicher Einsicht in die grundlegende

Bedeutung seiner Lebensarbeit gerade für die Psychologie der Gegenwart. Das „bleibende Verdienst seiner Arbeit und Schule ist die Strenge der methodischen Anforderungen an psychologische Forschung. Wer als Psychologe den Menschen studieren will, kann die erstmals bei ihm vorhandene Verbindung von Biologie und Geschichte oder wie er sagte: Physiologie und Psychologie, nicht preisgeben“ (S. 353-358).

Nachwirkungen Wundts?

Wundt ist als Gründervater der Psychologie als Disziplin oder zumindest als Gründer des ersten Labors noch allgemein geläufig. Doch was assoziieren darüber hinaus die heutigen Angehörigen des Fachs Psychologie? Nur seine experimentelle Psychologie oder vielleicht auch sein „anderes Erbe“, d. h. seine *Völkerpsychologie*, die oft als *Völkerkunde* missverstanden wird statt in ihr eine Kulturpsychologie und damit die Grundlage einer *psychologischen Entwicklungstheorie des Geistes* zu erkennen?

Das Jahr 1979 als Gedenkjahr an Wundts Laborgründung in Leipzig 1879 und der dort ausgerichtete *Internationale Kongress für Psychologie* hatten durch eine Serie von Vorträgen und begleitet durch das Erscheinen mehrerer Aufsatzsammlungen die Rezeption und das Interesse an Wundts Gesamtwerk wiederbelebt. Das verstärkte psychologiegeschichtliche Interesse ist nach diesem relativen Maximum in den folgenden Jahrzehnten bestehen geblieben (siehe Kapitel 4). Es kam jedoch weder zu einer umfassenden Biographie noch zu einer Darstellung seines Gesamtwerks, obwohl die Gründe für Wundts überdauernde Aktualität besser hervorgehoben sind.

In ihrem Rückblick auf *Wilhelm Wundt und seine Schüler* hat Meischner-Metge (2003) zahlreiche Hinweise auf Wundts Wirkung vermittelt: Institutsgründung, Promotionen, Publikationen und Wundts Verhältnis zu seinen bekanntesten „Schülern“ Kraepelin, Külpe und Meumann. Sie fragt darüber hinaus nach der Wirkungsgeschichte seines Lebenswerks und stimmt Klemm (1922, S. 107) zu, dass Wundt „wohl Schüler, aber keine Schule gehabt hat.“ Wundt selbst habe den Begriff „Leipziger Schule“ in einem Brief an Külpe abgelehnt (1895, siehe Meischner-Metge, S. 156). Wundt war nicht der Typus des Ordinarius, der Jünger um sich scharte. „Wundt wollte die Psychologie in Ruhe und mit hohem Anspruch als eigenständiges Fach innerhalb der Philosophie entwickeln. In engen Grenzen ließ er Anwendungsforschung in seinem nächsten Umfeld gelten, so im Rahmen der Psychotechnik und der pädagogisch-psychologischen Forschung des Leipziger Lehrervereins. Im Leipziger Institut verkörperte er die graue Eminenz, die von den Verfassern der Festschrift freundlich als ‚ungesucht autoritativ‘ gekennzeichnet wurde und deren Wirksamkeit mit seinem Ausscheiden zu Ende ging. Dass damit auch wichtige Prämissen und tragfähige Ansätze für lange Zeit in Vergessenheit gerieten, hat der Entwicklung der Psychologie nicht gutgetan“ (S. 165 f).

Das eine und das andere Erbe Wundts

Im Vorwort der Aufsatzsammlung *Wilhelm Wundts anderes Erbe. Ein Missverständnis löst sich auf* nennt Jüttemann (2006a) drei Bestandteile des geistigen Erbes Wundts: das unbestrittene Verdienst, die Psychologie wissenschaftlich-institutionell etabliert und ihr zu weltweiter Anerkennung verholfen zu haben; die konsequent antimaterialistisch inspirierte geisteswissenschaftliche Fundierung der Psychologie und den Aufbau einer historischen Kultur- und Sozial-

psychologie. „Zusammengenommen bilden diese drei Teile der Erbschaft, die prinzipiell nur als Ganzes betrachtet werden darf, jenes integrative Modell einer humanwissenschaftlichen Psychologie, das Wundt nicht nur theoretisch aus dem Erfahrungsbegriff ableitete, sondern auch als Forschungsprogramm bereits in erstaunlichem Umfang praktisch umsetzte. Dieses Modell könnte gerade in der heutigen Situation der Psychologie eine gleichsam nachträgliche Vorbildwirkung entfalten.

In der geschichtlichen Betrachtung wurde lange Zeit nahezu ausschließlich das Verdienst der Institutgründung gewürdigt, so dass der Mythos entstand, Wundt sei ein prototypischer Experimentator und unbeugsamer Vorkämpfer für eine streng naturwissenschaftlich orientierte Psychologie gewesen. Das ist das große und im Hinblick auf einige Folgeerscheinungen vielleicht sogar tragisch zu nennende Missverständnis, das als Ausdruck einer verzerrten Rekonstruktion und zumindest ansatzweise auch einer bewusst verleugneten ‚Wahrheit über Wundt‘ gelten kann und sich erst allmählich auflöst. Diesen Aufklärungsprozess zu beschleunigen, zugleich aber auch das ‚andere Erbe‘ Wundts wiederzuentdecken und – jenseits aller erwartungsgemäß veralteten Begriffe und heute unzulänglich erscheinenden Methodenkonzepte – doch noch zum Tragen zu bringen, bildet die Zielsetzung des hier vorgelegten Buches, das ein darauf gerichtetes Bemühen allerdings bestenfalls einzuleiten vermag. Denn auch bei Erfolg des Versuchs dürfte es lange dauern, bis der hohe Berg an ungerechtfertigter Kritik abgetragen ist“ (S. 9 f).

Auch die problematischen Wechselwirkungen zwischen Wundt und Kälpe und andere Hindernisse scheinen mitgewirkt zu haben. „Da aber die Zeichen der Zeit – auch in der Psychologie – die naturwissenschaftliche Denkrichtung begünstigten, entstand in Bezug auf Wundt eine extreme Divergenz zwischen der Wahrnehmung des übermächtigen Gründervaters einerseits, den seine Nachfolger auf keinen Fall ignorieren konnten, sondern dessen Ansehen sie im Interesse des Fachs hochhalten mussten, und dem Bild des antimaterialistisch und antipositivistisch eingestellten Geisteswissenschaftlers in Wundt ... andererseits, den sie entschieden ablehnten und dessen zehnbändige ‚Völkerpsychologie‘ sie ebenso wenig zur Kenntnis nehmen mochten wie sein Eintreten für eine in methodologischer Hinsicht offene und dem Gesamtgegenstand angemessene Psychologiekonzeption. Zur Lösung dieses Diskrepanzproblems boten sich zwei Wege an, von denen dann tatsächlich auch reger Gebrauch gemacht wurde ... Der eine bestand in einer teilweisen oder vollständigen Ignorierung des Wundt’schen Lebenswerks, die manchmal einer Verleugnung gleichkam, der andere in einer zeitweilig mit großem Erfolg praktizierten ‚Umfunktionierung‘ Wundts von einem auch naturwissenschaftlich tätigen Geisteswissenschaftler zum reinen Naturwissenschaftler. Damit wurde jenes große Missverständnis produziert, dessen restlose Aufklärung noch heute auf erhebliche Schwierigkeiten stößt, weil – als eine weitere Ironie des Schicksals – der Mythos vom prototypischen Positivisten Wundt in den Augen einiger Vertreterinnen und Vertreter der Disziplin gute fachpolitische Dienste leistet und zum Teil sogar heute noch leistet“ (2006b, S. 26 f).

Diese Überlegungen führen direkt zu Wundts Wissenschaftskonzeption und zu seinem perspektiven Monismus zurück. So ist es gut nachzuvollziehen, dass Jüttemann sich entschieden für die Erinnerung an Wundt und dessen Erbe mit großem „Integrationspotential“ einsetzt und die „verdrehte Rezeptionsgeschichte“ beanstandet (2006b, 2007a). Jüttemann sieht in Wundt primär den Geisteswissenschaftler, sogar als eigentlichen Begründer der geisteswissenschaft-

lichen Psychologie. Dies geschieht mit guten Gründen und wirkt dem vorherrschenden Stereotyp des „Naturwissenschaftlers Wundt“ entgegen. Die engagierte Darstellung des „anderen“ Wundt könnte jedoch neue Verständnisschwierigkeiten mit sich bringen. Wie ist es zu verstehen, dass Wundt parallel zu den ersten Bänden der *Völkerpsychologie* auch seine *Grundzüge der physiologischen Psychologie* (1902-1903) auf drei Bände erweiterte und über eine ausführliche Psychophysik hinaus eine neuropsychologische Modellierung des Apperzeptionsprozesses versuchte, d.h. den zentralen Theorieteil seiner Allgemeinen Psychologie weiter ausarbeitete? Aus der Sicht Wundts handelt es sich nicht um einen unvereinbaren Widerspruch, sondern um sich wechselseitig ergänzende „Betrachtungsweisen“ der psychophysischen Einheit.

Wie ist das *andere* Erbe Wundts zu aktualisieren ohne dafür das *erste* Erbe aufzugeben? Beide so zu verbinden, wie Wundts es konzipierte und in seiner Forschung durchzuführen versuchte, ist der anspruchsvollere Weg. Über Wundts Aktualität für die heutige Psychologie zu schreiben, bedeutet auch, seine Leitgedanken und deren Vermittlungspotenzial in heutigen Begriffen zu rekonstruieren. Dazu gehören auch die Neuropsychologie, die Psychophysik und experimentelle Sinnespsychologie sowie die damals für viele Geisteswissenschaftler, auch seine Schüler, fremdartige Sicht auf die Tierpsychologie und das ontologische Kontinuum der Evolution.

1.2 Absichten

Bisher gibt es keine Übersicht über Wilhelm Wundts Gesamtwerk. Das in einer Forschungstätigkeit von fast 60 Jahren entstandene Werk setzt durch Umfang und Interdisziplinarität hohe Anforderungen. Auch Wundts Anspruchsniveau, sein perspektivischer Denkstil und wahrscheinlich auch der für heutige Leser oft umständlich wirkende Schreibstil können den Zugang erschweren. Erst aus einer hinreichenden Vorstellung vom Gesamtwerk ist genauer zu fragen: Wie wurden seine Leitgedanken aufgenommen? Was hat Wundt zur Theoretischen Psychologie und ihren überdauernden Kontroversen beigetragen? Wie aktuell sind noch seine umfassende Konzeption der Psychologie und oder bestimmte theoretische und methodische Auffassungen?

Auch zwei zusätzliche Anlässe sind zu nennen. Im Jahr 2020 ist der 100. Todestag Wundts, so dass eine Anzahl von Erinnerungen und Würdigungen zu erwarten ist. Es gibt eine Initiative für eine Wilhelm Wundt-Stiftung, um in dem letzten Wohnhaus Wundts in Großbothen bei Leipzig eine Forschungsstätte zu gründen, mit der Absicht, die am Leipziger Institut für Psychologie und im Universitätsarchiv unternommenen Vorhaben systematisch zu ergänzen. In beiderlei Hinsicht kann die folgende Übersicht nützlich sein.

Eine neuere Wundt-Biographie fehlt, und eine fundierte Zusammenschau von Lebenslauf und Gesamtwerk ist noch nie versucht worden. Auch hier kann das nicht geleistet werden, doch wird die angestrebte Werkübersicht viele Kontexte vermitteln. Eine biographische Skizze (Kapitel 2) soll einleitend einige familiäre sowie berufliche Daten und Quellenhinweise geben.

Die Gliederung des Hauptteils richtet sich in acht Kapiteln (3. 2 bis 3. 9) nach den Arbeitsgebieten Wundts: von der Neuropsychologie über die Hauptgebiete der Psychologie bis zur Erkenntnistheorie und Philosophie. Zu jedem Kapitel gehören nach ausführlichen Zitaten aus Wundts Werk, auch zur Methodik, Abschnitte zur speziellen Rezeption bestimmter Konzepte und ein Kommentar. Eingeschlossen sind einige *Exkurse*, beispielsweise zur *Kategorienlehre*, zur *allgemeinen Prozesstheorie* und zur *Messtheorie*, und Wundts Plädoyer für eine enge Verbindung von Psychologie und Philosophie, um die erkenntnistheoretischen und die impliziten metaphysischen Voraussetzungen der empirischen Psychologie kritisch reflektieren zu können.

Zur Rezeption von Wundts Gesamtwerk (Kapitel 4) wurde schon zuvor eine Untersuchung unternommen: „Wilhelm Wundt – Gründervater der Psychologie *und* Außenseiter?“ (Fahrenberg, 2011). Die kommentierten Auszüge aus Rezensionen, Kritiken und Lehrbuchdarstellungen im Zeitraum von 1883 bis 2009 sind im Internet leicht zugänglich (Dokumentation S. 231-623). Anhand der Ergebnisse wurden Hypothesen entwickelt, um den markanten Verlust von Wundts Einfluss zu interpretieren (S. 143-175). Hier können gelegentliche Querverweise und eine Zusammenfassung der Befunde genügen. – Seitdem hat die weitere Beschäftigung mit Wundts Werk dazu geführt, noch andere Zusammenhänge zu sehen und frühere Eindrücke zu modifizieren. Zum besseren Verständnis der Wissenschaftstheorie und der Apperzeptionstheorie Wundts war es wichtig, dem Einfluss von Leibniz nachzugehen. Deutlicher wurde auch die fundamentale Verbindung der Allgemeinen Psychologie und der Kulturpsychologie durch die Prinzipienlehre, Apperzeptionstheorie und Motivationslehre als gemeinsamer Basis. Nur kurz werden die früher mitgeteilten Ergebnisse bibliometrischer Untersuchungen zur Wundt-Rezeption referiert, ebenfalls durch einige neuere Hinweise ergänzt. Dieses Kapitel 4 zur Rezeptionsforschung schließt mit einem erneuerten Kommentar zu dem auffälligen Traditionsbruch.

Das Kapitel 5 schildert bisherige Versuche, einige der Konzepte in Wundts Psychologie und Wissenschaftstheorie zu rekonstruieren. Für die eigenen Rekonstruktionsversuche ausgewählt wurden das *theoretische Konstrukt der Apperzeption* und Wundts Bestimmung der Psychologie durch seine *Prinzipienlehre*, die aus einem System von Postulaten, Prinzipien und Strategien besteht. *Apperzeptionstheorie* und *Prinzipienlehre* sind dadurch ausgezeichnet, dass sie psychologisch und wissenschaftstheoretisch die gemeinsame Basis von Wundts Allgemeiner Psychologie und Kulturpsychologie bilden. – Es gibt weitere Theoriebereiche, deren Rekonstruktion in heutiger Terminologie versucht werden könnte. Dazu gehören die Motivationslehre Wundts, seine Theorie der Sprache und seine umfassende Konzeption von Entwicklungsmotiven der Kultur. Hier sind nur einige Hinweise möglich, denn eine gründliche und Wundts Absichten adäquate Rekonstruktion wird heute ohne interdisziplinäre Zusammenarbeit kaum zu leisten sein.

Das Schlusskapitel wird eine Quintessenz zu geben versuchen und zusammenfassen, was die Aktualität von Wundts Konzeption der Psychologie ausmacht.

1.3 Annäherungen an Wundts Werk

Wundts empirische Psychologie ist nur im Kontext seiner Erkenntnistheorie zu verstehen, die er seit 1862 parallel entwickelte und bis zu seiner *Logik und Wissenschaftslehre* (1919-1921) systematisch ausarbeitete. Kaum ein anderer Psychologe hat sich so intensiv mit der Vielfalt der unvereinbar erscheinenden Positionen (auch in der Ethik und der Logik) befasst wie Wundt.

Die Postulate seiner Erkenntnistheorie, methodologisch ausgeführt in seiner Prinzipienlehre, sind originell. Deshalb sind sie nicht einfach einer der hauptsächlichen Richtungen bzw. der von Wundt kritisierten Varianten des Idealismus, Materialismus, Positivismus, auch nicht dem Monismus oder dem Dualismus des psychisch-physischen Zusammenhangs („Leib-Seele-Problem“) zuzuordnen und keinesfalls dem modernen physikalistischen Reduktionismus bzw. Naturalismus (siehe Fahrenberg, 2008a; Hildebrandt, 1989). Wundt hat den Begriff des *psychophysischen Parallelismus* geprägt (Heidelberger, 2000), unterscheidet sich jedoch von anderen, denn er folgt hier Gottfried Wilhelm Leibniz' Denken, das die Idee des Parallelismus psychischer und körperlicher Abläufe mit einer kategorialen Unterscheidung verknüpft: die psychischen Prozesse sind unter dem Gesichtspunkt des Zweckprinzips und die körperlichen Prozesse unter dem Gesichtspunkt der Naturkausalität zu untersuchen. Beide Sichtweisen ergänzen sich zur Auffassung der psychophysischen Einheit des Menschen.

Auch in anderen Zusammenhängen schreibt Wundt häufig von „einander ergänzenden Betrachtungsweisen.“ Heute könnte auf das von Niels Bohr geprägte Komplementaritätsprinzip verwiesen werden. Doch Bohr bezog sich auf das Welle-Teilchen-Problem der physikalischen Theorie des Lichts und seine späteren Verallgemeinerungsversuche dieser Idee konnten nur bedingt überzeugen. So sind die Begriffe *Perspektivität* und *Perspektivismus* geeigneter, um kategorial grundverschiedene, sich aber wechselseitig ergänzende Bezugssysteme hervorzuheben. Der Begriff der *Perspektive* wurde von Leibniz eingeführt, allerdings nicht bei seinen Überlegungen zum *Parallelismus* (König, 1989; siehe Kapitel 3. 8).

Psychologie ist keine Wissenschaft der individuellen „Seele“. Seele ist ein Ausdruck für die in beständigem Fluss befindliche innere Erfahrung. Wundts Postulat der *Aktualität* ist für das Verständnis seiner Psychologie an erster Stelle zu nennen. Diese Prozesstheorie hat weitreichende Konsequenzen für die Definition der Psychologie, denn die aktiv organisierenden Prozesse werden nicht mehr durch einen zugrunde liegenden „substanziellen“ Träger oder feste Charaktereigenschaften erklärt. So fehlen in Wundts Psychologie nicht nur der traditionelle Transzendenzbezug des Seelenbegriffs, sondern auch die Konzepte „Ich“, „Selbst“ oder „Handelnder“. Die individuelle Persönlichkeit ist die „Einheit von Fühlen, Denken und Wollen, in der wieder der Wille als der Träger aller übrigen Elemente erscheint.“ Persönlichkeit bedeutet ein „selbstbewusstes, mit einheitlichem und wahlfähigem Willen handelndes Wesen“ und schließt im ethischen Sinn „die Freiheit und Verantwortlichkeit des Willens“ ein.

Unter Bewusstsein versteht Wundt den gesamten Inhalt der unmittelbaren Erfahrung, d.h. die Bildung von Vorstellungen aus Sinneseindrücken in dem „Kommen und Gehen der Vorstellungen und Gefühle“. Wundt nimmt ein Kontinuum der Bewusstseinsvorgänge mit unterschiedlicher Klarheit an, geht auch auf Traum und Hypnose ein, lehnt jedoch die Konzeption „des Unbewussten“ ab, da es keinen methodisch zuverlässigen Zugang gibt.

Mit zureichender Sicherheit, so Wundt, sei anzunehmen, dass sich nichts in unserem Bewusstsein ereignet was nicht in bestimmten physiologischen Vorgängen seine körperliche

Grundlage fände. Aber die Psychologie kann nicht auf Physiologie reduziert werden. Physiologische Methoden sind wichtige Hilfsmittel in der Psychophysik und anderen Teilgebieten der empirischen Psychologie, bleiben jedoch grundsätzlich unzureichend für die Aufgabenstellung der Psychologie. Der Mensch als „denkendes und wollendes Subjekt“ ist nicht in den Begriffen der Naturwissenschaften zu erfassen. Die Psychologie erfordert spezielle Kategorien und eigenständige Erkenntnisprinzipien der Bewusstseinsvorgänge, insbesondere von Willenstätigkeit, Zwecksetzung und Werten.

Apperzeption ist Wundts zentrales theoretisches Konzept. Es gibt ein Kontinuum zwischen den unbemerkten „kleinen Perzeptionen“ und der Apperzeption als Aufnahme der Sinneseindrücke in das Bewusstsein, wobei sich Selbstbewusstsein und Individualität herausbilden. Dieser Vorgang wird vom *aktiven* Streben (der Motivation) des Menschen beeinflusst. In verallgemeinerter Fassung ist Apperzeption ein integrativer Prozess, der Sinneseindrücke, Vorstellungen, Gefühle und Willenstätigkeit aktualisiert und synthetisiert. Die Komponenten in diesem Prozess versucht Wundt methodisch zu differenzieren, deskriptiv und experimentalpsychologisch. – Wundts Apperzeptionstheorie bietet ein vorzügliches Beispiel aus der Ideengeschichte, wie die Auffassungen eines universellen Denkers und Philosophen, d.h. Leibniz' Gedanken über Perzeption und Apperzeption, über Bewusstsein und „Streben“, über Parallelismus und Perspektivität des Denkens, von einem Psychologen und Neuropsychologen in empirisch-psychologische Begriffe umgeformt und teilweise auch experimentalpsychologisch operationalisiert werden – auf dem Wege zum Verständnis der höchsten integrativen Bewusstseinsprozesse und der Willenshandlungen. Wundt erwähnt Leibniz häufig, referiert und kommentiert ihn jedoch eingehend erst 1917 in seiner Leibniz-Schrift.

Das Leben ist ein einheitlicher, psychischer und physischer Ablauf, der auf unterschiedliche Weise betrachtet werden kann, um allgemeine Gesetzmäßigkeiten, insbesondere in der psychologisch-historischen und in der biologischen Entwicklung, zu erkennen. Wundt verlangt, gegen *Johann Friedrich Herbart* gerichtet, die Willenstätigkeit und die begleitenden Gefühle neben den Vorstellungen, als *gleich wichtige* Aspekte eines einheitlichen psychophysischen Prozesses zu begreifen. Nicht die einzelnen Elemente, sondern die „beziehenden Verknüpfungen“ in den apperzeptiven Leistungen und in der willentlichen Ausrichtung des Bewusstseinsprozesses bilden Wundt zufolge das Hauptthema der Psychologie. Viele der Leitgedanken Wundts konvergieren in zwei, jeweils perspektivenreichen Konzeptionen: in der verallgemeinerten *Theorie der Apperzeption* aufgrund seiner *Experimentalpsychologie* und in seiner *psychologischen Entwicklungstheorie des Geistes* aufgrund der empirischen *Kulturpsychologie*. Die Apperzeptionstheorie und die Prinzipienlehre bilden die beiden Bereichen gemeinsame theoretische und methodologische Grundlage.

In seiner Arbeit *Die Psychologie im Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts* erläutert Wundt (1904/1913) eingehend die ideengeschichtliche Entwicklung von der philosophischen zur empirischen Psychologie im 17., 18. und 19. Jahrhundert und hebt die „herrschende ontologische Denkweise“ hervor: „Über Gott und die Welt und selbst über die Seele des Menschen konnte man mittels der von ihnen geübten Methode apodiktische Sätze aufstellen, ohne sich im geringsten um die tatsächlich gegebenen seelischen Erlebnisse zu kümmern“ (S. 180). Wundt unterscheidet in der neueren Psychologie zwei bedeutende Strömungen: die experimentelle Psychologie, die sich „unter naturwissenschaftlichen Einwirkungen“ (der Nerven- und Gehirnphysiologie sowie der Sinnesphysiologie) zu Fechners Psychophysik entwickelte und die

vergleichende Psychologie und Völkerpsychologie auf der anderen Seite. In seiner Wissenschaftslehre stellt Wundt später seine inhaltliche Systematik der Psychologie ausführlich dar (*Logik*, 1921, S. 144-299).

Die ersten der Hauptwerke Wundts wurden vor rund 150 Jahren verfasst. Deshalb wird die Lektüre für heutige Leser nicht durchweg einfach sein. Es gibt terminologische Probleme, teils durch Wundts spezielle Begriffsbildung, teils durch den allgemeinen Begriffswandel in der Psychologie bedingt. Gerade Wundts Werk ist, wie die Rezeptionsgeschichte zeigt, Missverständnissen einiger zentrale Begriffe, sogar der wichtigsten Buchtitel ausgesetzt. Deshalb werden Terminologie und Verständigungsschwierigkeiten zusammen mit einigen Grundsätzen der Darstellung und der Zitierweise in einem besonderen Kapitel 3.1 erläutert. Englische Übersetzungen seiner Hauptwerke fehlen fast völlig, wohl nicht allein aus sprachlichen Gründen, sondern wegen eines Desinteresses an Wundts umfassender Konzeption der Psychologie und deren erkenntnis- und wissenschaftstheoretischer Fundierung.

Eine Ausnahme bildet der in Deutschland geborene Kurt Danziger, der zwischen 1979 und 2001 in Canada eine Serie wichtiger Aufsätze über Wundts Psychologie publizierte und die zentralen Absichten dieses Forschungsprogramms beschrieb. Sein Kommentar zu der völlig unzureichenden Wundt-Rezeption in den USA regt ihn an, die Motive der Psychologiehistoriker zu reflektieren. Er unterscheidet zwei Betrachtungsweisen und seine Thesen sind auch als Warnungen zu verstehen: „Historical studies pursued by active practitioners of a discipline suffer from a tendency to look for precursors of present day viewpoints or anticipations of current theoretical positions. That is quite understandable if one’s primary engagement is with today’s issues, but it does not make for very good history. Whether Wundt is cast aside because he offends current orthodoxy or whether he is admired because some of his ideas are sympathetic to modern projects, the aim of the exercise remains justificationist, his name is used to justify situations that developed long after his death. This kind of historiography may have some ornamental or rhetorical value, but it remains trapped within the parameters of the present and therefore cannot supply what only good history can deliver, namely, an illumination of the present through its confrontation with the otherness of the past. In relation to the psychologies of today Wundt’s psychology has a quality of otherness that is potentially its most valuable feature. Paying attention to this otherness just might enhance awareness of current biases and preconceptions” (2001a, S. 91 f).

Saulo Araujo de Freitas (2016) hat in seinem Buch *Wundt and the Philosophical Foundations of Psychology. A Reappraisal* wesentliche Schritte unternommen, Wundts Idee einer wissenschaftlichen Psychologie im philosophischen Kontext zu erläutern. Dieses Buch entstand am *Wilhelm Wundt Center for the History and Philosophy of Psychology* an der Universität von Juiz de Fora, in Brasilien, und die zugrundeliegenden Texte wurden aus dem Portugiesischen übersetzt. „This book reassesses the seminal work of Wilhelm Wundt by discussing the history and philosophy of psychology. It traces the pioneering theorist’s intellectual development and the evolution of psychology throughout his career. The author draws on little-known sources to situate psychological concepts in Wundt’s philosophical thought and address common myths and misconceptions relating to Wundt’s ideas. The ideas presented in this book show why Wundt’s work remains relevant in this era of ongoing mind/brain debate and interest continues

in the links between psychology and philosophy.” – Araujo stellt die vielfältigen Einflüsse der philosophischen Tradition auf Wundts Denken dar, von Kant und Leibniz, auch von Fichte, Hegel und Schelling, von Herbart sowie zeitgenössischen philosophischen Ideen in der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Eigene Annäherungen

Eine Maxime wissenschaftstheoretischer Diskussionsbeiträge besagt, dass wenigstens näherungsweise der eigene Standpunkt verdeutlicht werden sollte, damit die Argumente wechselseitig einzuordnen sind. Sich mit methodologischen Fragen zu beschäftigen, sowohl für die psychophysiologischen Forschungsprojekte im Labor als auch in den entsprechenden Lehrveranstaltungen, lässt im Laufe der Zeit eine eigene Sichtweise entstehen. Dies gilt umso mehr für jemanden, der noch aus einer Generation stammt, in der neben experimenteller Psychologie auch die Ausbildung in der Interpretationsmethodik und das Gebiet der Tiefenpsychologie, also Prinzipien der Hermeneutik und der Psychoanalyse, selbstverständlicher Bestandteil des damals gewiss wesentlich breiteren Studiums der Psychologie waren. Die verpflichtenden Nebenfächer wurden in anderen Fakultäten oder Instituten gelehrt und geprüft: Philosophie, Pädagogik, Soziologie, Physiologie, Ethologie (Tierpsychologie), Psychopathologie. Die Erfahrung dieser verschiedenen Perspektiven, auch der in ihrer Disziplin engagierten Lehrstuhlinhaber als anspruchsvolle Prüfer jener Fächer, beeinflusst das Verständnis von Psychologie.

Während es eigenen Studiums waren, wie die noch vorhandenen Skripten festgehalten haben, einige Positionen Wundts durchaus präsent: die Bestimmung von Aufmerksamkeit und Bewusstsein, Apperzeption, die Experimentalpsychologie und andere Themen sowie das Interesse für die kulturelle Entwicklung. Eine systematische Einsicht in Wundts Allgemeine Psychologie oder Kulturpsychologie wurde jedoch nicht erworben, ganz zu schweigen von Wundts Definition und Wissenschaftstheorie der Psychologie, über die sich auch die Lehrbücher ausschwiegen. Es gab für zentrale Themen von Wundts Psychologie und Philosophie keine fachliche Tradition. Die Ideen und Prinzipien waren weitgehend vergessen. In der eigenen Forschungsarbeit waren später Wundts dreidimensionale Gefühlstheorie und die allmähliche Entwicklung der Leipziger psychophysiologischen Methodik wichtig, zunehmend auch die multimethodische Orientierung, die Idee des *Psychophysischen Parallelismus*, die sich wechselseitig ergänzenden Bezugssysteme. In der Lehrtätigkeit, *Einführung in die Geschichte und Wissenschaftstheorie der Psychologie*, war Wundt assoziiert mit der Laborgründung, seiner vielzierten Definition eines psychologischen Experiments und mit der entschiedenen Forderung, den metaphysischen Seelenbegriff (und dessen unauffälliger Ersatzbegriffe) aus der wissenschaftlichen Psychologie auszuklammern, nicht jedoch Religion als Thema der Kulturpsychologie.

Erst nach dieser Berufsphase kam es zur gründlicheren Lektüre von Immanuel Kants (1798) *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht* und zur Frage nach der Rezeption dieser Gedanken durch die späteren Psychologen. Lässt sich doch Kants Schrift, wenn die Breite seiner psychologischen Themen und die Originalität seiner knappen, aber prägnanten Methodenkritik als Kriterien dienen, als das erste Lehrbuch der Psychologie ansehen – wenn er es nicht mit dem anderen Titel *Anthropologie* versehen hätte. So ergab sich die Frage nach Kants Nachwirkung auf den Pionier Wilhelm Wundt, und im nächsten Schritt nach der Rezeption von Kants und Wundts Auffassungen bei Wundts Schülern. Weder zu Wundts Zeit noch später wurde

diese psychologische Abhandlung Kants angemessen rezipiert (Fahrenberg, 2008b, 2011). Und Wundts Werk?

Wundts Auffassungen sind für mich attraktiv durch:

- die Forderung nach erkenntnistheoretischer Reflexion der empirischen Psychologie, mit Konsequenzen auch für die Methodik;
- den Wechsel der Perspektiven zwischen psychischen Prozessen und (neuro-) physiologischen Grundlagen;
- die Heuristik des *Psychophysischen Parallelismus* (mit monistischer Orientierung);
- die kategoriale Eigenständigkeit der Bewusstseins- und Kulturpsychologie gegenüber der Naturkausalität der Hirnphysiologie („epistemologischer Dualismus“);
- den *Kritischen Realismus* und die Offenheit für geistes- und kulturwissenschaftliche Perspektiven der Psychologie im Vergleich zu reduktionistischen Tendenzen innerhalb des Kritischen Rationalismus und der naturalistisch-physikalistischen bzw. der einseitig biologistischen Anschauung;
- die Kategorien- und Prinzipienlehre der Psychologie, verbunden mit einer multi-methodischen Orientierung;
- die gleichberechtigte Rolle der Allgemeinen Psychologie und der Kulturpsychologie, außerdem die Offenheit für die Tierpsychologie als Teil einer allgemeinen Entwicklungspsychologie;
- die gelegentliche Skepsis im Hinblick auf ein voreiliges Engagement in Angewandter Psychologie ohne hinreichende Klärung der wissenschaftlichen Grundlagen;
- die Offenheit für psychologische Aspekte der Ethik, auch der Berufsethik.

Verständnisschwierigkeiten bestanden hauptsächlich in zwei Bereichen: hinsichtlich des *Postulats der psychischen Kausalität* und der *Willenspsychologie*. In beiderlei Hinsicht war es nützlich, auf Gottfried Wilhelm Leibniz zurückzugehen und dessen Einfluss auf Wundt zu verstehen. Wundts Begründungen sind komplizierter, doch wird ihm zuzustimmen sein, dass körperliche Prozesse nach ihrer Kausalität hinreichend zu beschreiben sind, psychische Prozesse wie Willenshandlungen und geistige Leistungen jedoch eine teleologische Sicht verlangen: motivierte Handlungen sind sonst nicht adäquat zu erschließen. Eine Theorie der Trieb- und Willensvorgänge ist unvollständig, falls sie keine Aussagen über die Dynamik dieser Prozesse enthält: eine Entelechie, ein Seelenvermögen, einen angeborenen Instinkt, Bedürfnisse, ein spontanes und fundamentales Triebgeschehen („Es“), die „egoistischen Gene“ oder die „zentrale Exekutive“ der Kognitionspsychologie und ähnliche Metaphern. Demgegenüber sind Wundts „voluntaristische“ Annahmen psychologisch wesentlich differenzierter.

1.4 Vorausgegangene eigene Publikationen als Kontext

Die Serie dieser Arbeiten war ursprünglich nicht geplant, sondern ergab sich durch den inneren Zusammenhang der Themen und der weiterführenden Fragen.

Kant und das neue Bild des Menschen (2004a)

Im Kant-Jahr 2004 entstand dieser einführende Artikel über Kants wichtige Beiträge zur Psychologie. Kants *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht* (1798) enthält viele Themen der Allgemeinen Psychologie, Charakterkunde, Gesundheitspsychologie und auch Anfänge anderer psychologischer Teildisziplinen (im heutigen Sinn), beispielsweise Sozial- und Kultur-Psychologie, und verbindet diese mit der philosophischen Bestimmung des Menschen als vernünftiges und moralisches Wesen. Diese Beiträge zur empirischen Psychologie sind zunächst auf *innere* Erfahrung gegründet, doch Kant verlangt ihre Ausweitung auf das Tun der Menschen „in der Welt“. Insgesamt wurde Kants *Anthropologie*, die aufgrund seiner empirischen Menschenkunde in Kombination mit seiner prägnanten Methodenkritik der Psychologie der inneren Erfahrung, eigentlich als das erste *Lehrbuch der empirischen Psychologie* gelten könnte, weder zu Wundts Zeit noch später angemessen rezipiert. So ergab sich die Frage nach Kants Einfluss auf den Pionier Wilhelm Wundt und im nächsten Schritt nach der Rezeption von Kants und auch von Wundts Auffassungen bei den späteren Psychologen.

Annahmen über den Menschen (2004b), in überarbeiteter Fassung Menschenbilder. Psychologische, biologische, interkulturelle und religiöse Ansichten. Psychologische und Interdisziplinäre Anthropologie (2007)

Kants Fragestellung „Was ist der Mensch“ wird aufgenommen und im Sinne einer *Psychologischen Anthropologie* interpretiert. Es sind fünf Themenbereiche: (1) Menschenbilder der Psychotherapie und Psychologie; (2) Menschenbilder der Biologie und Neurobiologie; (3) Menschenbilder in sozialer und interkultureller Sicht; (4) Menschenbilder und Religion; (5) Wege der Aufklärung: Menschenwürde und Menschenrechte, Menschenbilder und religiös motivierte Wertkonflikte, Glauben und Vernunft, Pluralismus und Toleranz, Fundamentalismus und Aberglauben. Im Unterschied zu den Publikationen zur *Philosophischen Anthropologie* werden hier auch die empirische Einstellungsforschung und repräsentative Umfrageergebnisse einbezogen, darunter eine eigens durchgeführte Untersuchung bei 800 Studierenden verschiedener Fächer.

Die Funktion von Menschenbildern – Forschungsaufgaben der empirischen Psychologie (2012b)

Im Unterschied zu den psychologischen Persönlichkeitstheorien sind die Menschenbilder als *subjektive* Theorien anzusehen. Es ist nachzuvollziehen, dass aus einem bestimmten Menschenbild auch eine Präferenz für eine bestimmte Persönlichkeitstheorie und eine entsprechende Therapierichtung folgt. Diese verschiedenen Menschenbilder können als Leitbilder des professionellen Handelns verstanden werden. Die Beziehungen zwischen Menschenbildern, Persönlichkeitstheorien und Therapiekonzepten werden jedoch noch kaum als empirische Fragestellung anerkannt. Eine diesen Arbeiten gemeinsame Absicht ist das wiederkehrende Plädoyer, im Studium und in der weiteren Ausbildung von Fachpsychologen die philosophischen Voraussetzungen von Forschung und Praxis sowie die möglichen Konsequenzen für bestimmte Entscheidungen in Forschung und Praxis zu verdeutlichen und entsprechend die Fähigkeit und die Bereitschaft zum Perspektivenwechsel auszubilden.

Wilhelm Wundt: Pionier der Psychologie und Außenseiter? Leitgedanken der Wissenschaftskonzeption und deren Rezeptionsgeschichte (2011)

Diese Untersuchung hat zwei Ziele: Erstens, eine systematische Analyse der Rezeption von Wundts Werk vorzunehmen; zweitens, eine Reihe von Hypothesen abzuleiten, weshalb Wundt bereits zu seinen Lebzeiten viel von seinem früheren Einfluss verlor. Ausgewertet wurden 75 Rezensionen in Zeitschriften seit 1858, etwa 50 Beiträge zu bestimmten fachlichen Kontroversen, sowie Hinweise auf Wundts Werk in etwa 50 deutschen Lehrbüchern der Allgemeinen Psychologie, Psychologiegeschichte und Wissenschaftstheorie der Psychologie von 1883-2009 (S. 105-133, Dokumentation S. 231-623). Anhand der Ergebnisse wurden Hypothesen entwickelt, um den markanten Verlust von Wundts Einfluss zu interpretieren (S. 143-175).

Wilhelm Wundts Wissenschaftstheorie der Psychologie Ein Rekonstruktionsversuch (2012a)

Wilhelm Wundt entwickelte seine Wissenschaftstheorie der Psychologie – die erste überhaupt – in einem weiten theoretischen Horizont, der durch seine neurophysiologischen, psychologischen und philosophischen Arbeiten bestimmt war. Die Psychologie erfordert spezielle Kategorien und eigenständige Erkenntnisprinzipien. Sie ist einerseits empirische *Geisteswissenschaft*, soll jedoch andererseits ihre physiologischen Grundlagen nicht ausklammern. Wundts Ansatz ist perspektivisch, er verlangt ein „komplementäres“ Denken in verschiedenen Bezugssystemen und einen entsprechenden Wechsel der Methoden. Die Psychologie soll mit der Philosophie in Verbindung bleiben, um die Erkenntniskritik der unter Psychologen verbreiteten metaphysischen Voraussetzungen zu fördern.

Zur Kategorienlehre der Psychologie. Komplementaritätsprinzip, Perspektiven und Perspektiven-Wechsel (2013a)

In der wissenschaftlichen Psychologie entstand durch Wundt der Anfang einer speziellen Kategorienlehre, die jedoch kaum beachtet oder direkt weitergeführt wurde. Andere Psychologen entwickelten eine Vielfalt von psychologischen Fachbegriffen, doch kam es nicht, wie in der Biologie, zu einer speziellen Kategorienlehre. Kategorien und Relationsbegriffe (Erkenntnisprinzipien) der Psychologie im Sinne Wundts haben direkte Konsequenzen für die Methodenlehre und die Forschungsstrategien und sind außerdem zur Beurteilung von Reduktionismus und Kategorienfehlern wichtig. Komplementarität und Perspektivität sind als übergeordnete Meta-Relationen hervorzuheben. Es sind Denkformen, mit deren Hilfe kategorial verschiedene Bezugssysteme bzw. grundverschiedene Standpunkte kombiniert oder vereinheitlicht werden. – Wundts Beiträge sind dargestellt auf S. 86-130.

Theoretische Psychologie – Eine Systematik der Kontroversen (2015a)

Eine Theoretische Psychologie – nach dem Vorbild der Theoretischen Biologie oder Physik – existiert nicht. In der Psychologie ist die Vielfalt der Theorien, auch der Wissenschaftstheorien, unübersehbar. Die Recherchen zu den herausragenden Kontroversen erfolgen auf mehreren Ebenen. Die Untersuchung zeigt, dass eine konsistente Grundlage für eine Meta-Theorie fehlt – und auch nicht zu erwarten ist. Demnach besteht die Aufgabe der Theoretischen Psychologie darin, die Gründe darzulegen, weshalb eine Vereinheitlichung unmöglich ist. – Die Systematik der Schlüsselkontroversen kann zum Diskurs über die kategorial verschiedenen Bezugssysteme und ihre Meta-Relationen sowie zum notwendigen Perspektiven-Wechsel beitragen. Die Auffassung der *Theoretischen Psychologie als Systematik und Diskussion der Schlüsselkontroversen* führt konsequent zu Anforderungen an die Methodologie, an die Didaktik und die wissenschaftliche Ausbildung. – Wundts Beiträge sind dargestellt auf S. 195-263, 621-624.

Leibniz' Einfluss auf Wundts Psychologie, Philosophie und Ethik (2016a)

Der grundlegende Einfluss von Leibniz auf Wundt ist bisher nicht systematisch untersucht worden. Dieser Zusammenhang ist aus Wundts *Leibniz-Schrift* (1917) und aus seinen zentralen Begriffen und Prinzipien zu entnehmen. Leibniz prägte offensichtlich auch Wundts perspektivisches Denken. Wundts Psychologie ist ideengeschichtlich ohne den Einfluss von Leibniz kaum zu verstehen, denn er erhielt wesentliche Anregungen und setzte diese auf originelle Weise in die Prinzipien und die Methodologie der empirischen Psychologie um: Aktualitätsprinzip, psychophysischer Parallelismus, Koordination von Kausalprinzip und teleologischer Analyse der *psychischen Kausalität*, Apperzeptionstheorie, Willenspsychologie und voluntaristische Tendenz, Prinzipienlehre und Perspektivität des Denkens.

Wilhelm Wundts Kulturpsychologie (Völkerpsychologie): Eine Psychologische Entwicklungstheorie des Geistes (2016b)

Wilhelm Wundts *Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte (1900-1920, 10 Bände)* umfasst auch die Gebiete Kunst, Gesellschaft, Recht, Kultur und Geschichte, und sie ist ein Monument der Kulturpsychologie zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Das kulturpsychologische Wissen der Zeit wird zusammengefasst und theoretisch strukturiert. Methodisch gelten seine Regeln des generischen Vergleichs (Typisierung) und der kritischen Interpretation. Er kombiniert, wenn möglich, interpretative mit experimentellen Befunden. Das Anregungspotenzial von Wundts Kulturpsychologie ist bei weitem nicht ausgeschöpft, verlangt jedoch heute eine enge transdisziplinäre Kooperation. Die Bezeichnung *Psychologische Entwicklungstheorie des Geistes* betont hier die wichtigsten Begriffe und die empirische Orientierung im Unterschied zu einer abstrakten *Philosophie des Geistes* oder einer spekulativen Kulturtheorie.

Wilhelm Wundts Nachlass. Eine Übersicht (2016)

Wilhelm Wundts Publikationen bilden wahrscheinlich das umfangreichste, zweifellos aber das vielseitigste Werk eines Psychologen. Auch sein wissenschaftlicher Nachlass an Manuskripten, Exzerpten und Korrespondenz hat einen ungewöhnlichen Umfang. Die in 12 Abschnitte untergliederte Übersicht wurde für verschiedene Zwecke zusammengestellt, u.a. als Anregung für weitere Recherchen zu Wundts Werk. In diesem Zusammenhang entstand auch das

Memorandum zu einer Wilhelm Wundt-Stiftung Großbothen. Dokumentation, Edition, Rezeptionsforschung und Rekonstruktion (1. März 2018)

Mit der Überarbeitung der Wundt-Artikel in der deutschen und in der englischen *Wikipedia* ist dieses Projekt zu Wilhelm Wundts Gesamtwerk abgeschlossen.